

# Millionen hinter Stacheldraht...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1943-1944)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663722>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fügt er etwas herzhafter bei: „Wenn du vielleicht Lust hättest und mir den Gefallen tun wolltest...“

Zugegeben, es ist viel auf einmal. Aber nun darf man wohl um alles in der Welt nicht zurückhaltend sein, wenn es gilt, einen raschen Entschluß zu fassen.

„Knabe oder Mädchen?“ scherze ich noch, schon wieder Herr der Lage.

„Ein Kind“, sagt Häuptli schlicht und gewissermaßen mit vorweggenommener Vaterwürde, „das wird uns genügen.“

Ob ich wollte, hat er also gefragt. Natürlich will ich! Von ganzem Herzen sogar! Denn nie kann ich meinem Kollegen einen bessern Freundesdienst erweisen als gerade jetzt, wo das Schicksal daran geht, aus dem toten einen lebendigen Häuptli zu machen.

## Unsere Soldaten

Des Schweizerlandes Dank und Stolz  
gilt heute seinem besten Holz:  
Den wackeren Soldaten!  
Sie tragen treu in Freud und Leid  
das schlichte, graue Ehrenkleid,  
die Waffe und den Spaten.

Ein jeder läßt sein schönstes Glück,  
ein liebend Herz, ein Heim zurück  
und opfert seine Tage.  
Dem freien Volk zu Nutz und Wehr,  
für seines Banners blanke Ehr  
tut er es ohne Klage.

Er geht durch Regen, Schnee und Wind,  
durch Wochen, die voll Mühsal sind  
und beißt auf seine Zähne.  
Er lacht am Sonntag laut und froh,  
doch manchmal nachts fällt still ins Stroh  
auch eine herbe Träne.

Mit einer Elle mißt man nicht  
das Maß der treuerfüllten Pflicht,  
man wägt's mit keiner Waage.  
Und für den wohlverdienten Sold  
kommt nur das allerreinste Gold,  
die Dankbarkeit in Frage!

Soldaten, wo Ihr steht im Land,  
wir schütteln Euch die harte Hand;  
Ihr wißt, was es bedeutet.  
Harrt aus, bis man von Turm zu Turm,  
nach langer Zeit und rauhem Sturm  
dem neuen Frieden läutet.

Mumenthaler.

## Millionen hinter Stacheldraht . . .

168 000 Russen gefangen — 90 000 Serben  
in Gefangenenlager übergeführt — 18 000 Mi-  
lierte, darunter 11 000 Engländer in rückwärtige  
Sammellager abtransportiert — 130 000 Deut-  
sche allein in einer Woche in Gefangenschaft ge-  
raten — Über 150 000 Truppen der Achse durch

Gefangennahme aus dem Kampf ausgeschieden  
— das sind einige Titel von Meldungen, die im  
Lauf des vierjährigen zweiten Weltkrieges irgend-  
wann zu lesen waren. Wir haben zweifellos über  
die Zahlen gestaunt, haben ihnen vielleicht dann  
und wann auch nicht ganz getraut, aber — Hand

aufs Herz — haben wir uns viel mehr dabei gedacht? Haben wir dabei gedacht, daß diese Hunderttausende nun für die ganze Dauer des Krieges von ihrer Heimat abgeschnitten, von ihren Familien, ihren Arbeitsplätzen getrennt sind, daß sie in Gegenden untergebracht sind, wo tagaus tagein kein menschliches Wesen sichtbar wird außer den Lagerinsassen? Haben wir — doch lassen wir eine Publikation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz sprechen: „Abgeschnitten von der übrigen Welt, ganz auf sich selbst angewiesen, verbringt der Kriegsgefangene seine Tage. Nichts unterbricht die Eintönigkeit des Lagerlebens, fern von der Heimat, von seiner Familie lebt er in Ungewißheit über deren Schicksal und verfällt, wenn ihre Nachrichten lange ausbleiben, in vollständige Mutlosigkeit, die sich allmählich bis zu der mit Recht so gefürchteten Stacheldrahtpsychose entwickelt.“

Da setzt nun das Rote Kreuz und dessen Abteilung für Hilfsaktionen zugunsten der Kriegsgefangenen und der Zivilinternierten ein. Seine Tätigkeit stützt sich auf das Genfer Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen vom Juli 1929. Es heißt darin u. a., daß die Kriegsgefangenen gleiche Verpflegung erhalten müssen wie die Ersatztruppen des Gewahrsamstaates, daß dieser Staat auch für Kleider, Wäsche und Schuhe aufzukommen hat und schließlich auch die Bestrebungen zur geistigen und sportlichen Zerstreuung der Gefangenen unterstützen muß. Ja noch mehr: Drei Artikel der Genfer Konvention räumen den Gefangenen das Recht ein, Briefe und Liebesgabenpakete zu erhalten, die als Zuschüsse zur Lagerverpflegung Lebensmittel, aber auch Kleidungsstücke und für den persönlichen Gebrauch bestimmte Gegenstände des täglichen Lebens enthalten dürfen. Ferner sollen die Gefangenen auf diese Weise Lesestoff, Bildungs- und Unterhaltungsmaterial erhalten. Die meisten Staaten gewähren diese Rechte auch den Zivilinternierten, die noch mehr auf solche Sendungen angewiesen sind, da sie keinen Sold wie die Gefangenen erhalten und deshalb auch nicht die geringste Kleinigkeit in den Kantinen kaufen können.

Die Vermittlungsstelle für alle die eben angeführten Sendungen ist die genannte Abteilung des Roten Kreuzes. In jedem Lager existiert ein

Vertrauensmann, der den Lagerinsassen entstammt und der die Wünsche seiner Kameraden entgegennimmt und ans Rote Kreuz weiterleitet. Weitere Angaben kommen von den Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, welche die verschiedenen Lager von Zeit zu Zeit besuchen. Schließlich geben auch die nationalen Rotkreuzgesellschaften Meldungen mit allerlei Wünschen nach Genf. Unter Überwindung zahlreicher Transportschwierigkeiten gehen nun von den Freilagern des Hilfswerkes aus, die fortwährend von den kriegführenden Staaten für ihre in der ganzen Welt zerstreuten Kriegsgefangenen beliefert werden, Woche für Woche einige hundert Eisenbahnwagen in die Gefangenenlager ab, meistens Kollektivsendungen, die vorteilhafter sind als persönlich adressierte Einzelpakete. Neben den üblichen dauerhaften Lebensmitteln werden auch Brillen, Zahnprothesen, pharmazeutische Produkte, Schreibmaterial, Bücher, Fachliteratur, Musikinstrumente, Sportgeräte, Bücher und Schreibmaschinen in Blindenschrift usw. verschickt, wobei beispielsweise bei den Büchern eine strenge Zensur ihres Amtes waltet, damit nicht etwa verbotene Literatur in einen der kriegführenden Staaten wandert.

Über den Umfang der Tätigkeit im Dienste der ärmsten Kriegsoffer, der Gefangenen und Zivilinternierten, geben folgende Zahlen einigen Aufschluß: Vom Oktober 1940 bis März 1943 wurden 122 000 Tonnen Waren umgeschlagen. Dazu kommen über eine Milliarde Schweizerfranken, die an Ort und Stelle für den Wareneinkauf verwendet wurden. Und an Post? Erst kürzlich gelangten von Marseille 100 Eisenbahnwagen Gefangenenpost zur Weiterspedition nach Basel. Das waren 30 000 Postfäcke zu 30 Kilo. Darunter gab es, zusammengerechnet, rund 900 000 Pakete für amerikanische, britische und kanadische Gefangene in Deutschland und Italien. Diese Gefangenenpost wird durch die schweizerische Postverwaltung portofrei speditiert, auch im Ausland erfolgt die Spedition — nach einer Bestimmung der Genfer Konvention — ohne Taxation. — Das ein kleiner Begriff vom Leid und von der Hilfstätigkeit, die im Zeichen des Roten Kreuzes unternommen wird, um dieses Leid zu lindern.